

## Predigt am 17. Sonntag nach dem Trinitatisfest

01.10.2023

### Textgrundlage: Markusevangelium, Kapitel 9, Verse 17-27

17 Einer aus der Menge sagte zu Jesus: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. 18 Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.

19 Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!

20 Und sie brachten den Knaben zu Jesus. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.

21 Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt?

Er sprach: von Kind auf. 22 Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!

23 Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst - alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

25 Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein!

26 Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, so dass die Menge sagte: Er ist tot. 27 Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Was für eine krasse Geschichte! Wo soll ich da anfangen?!

Bei dem kranken Kind? ... dem besessenen Knaben?

Bei dem besorgten Vater? ... dem verzweifelt ungläubig Glaubenden?

Bei dem unwirschen Jesus? ... dem heilenden Meister?

Was für eine krasse Geschichte. Wo soll ich da anfangen?!

Am Anfang? Als der Vater Hilfe bei den Jüngern sucht, weil er verzweifelt am Leid seines Kindes?, um dann zu erfahren, dass die Schüler des Meisters eben „nur“ Schüler sind und nichts ausrichten können gegen den Geist, der das Kind quält...?

Wenn ich da anfangen, stelle ich fest: Sorgende Väter und verzweifelte Mütter von kranken Kindern gab es früher und gibt es heute noch immer.

Hilfesuchende Eltern, die nichts unversucht lassen, um ihre Kinder zu heilen, gab's schon immer.

Enttäuschte, und von Pontius zu Pilatus laufende Müttern und Väter, schon in der Bibel gab's die und heute in Michendorf gibt es sie noch immer.

Wenn ich also am Anfang anfangen, dann verstehe ich vieles, weil viele Dinge zwischen Himmel und Erde, also Dinge, die uns Menschen angehen, irgendwie zeitlos sind.

Aber dann kommt das, was die Geschichte (für mich jedenfalls) so krass macht. Und das ist, was den Jungen quält:

Ein Geist. Ein Quälgeist, ein Stummer, (*immer lauter werdend*) der ihn wirft, hin und her wirft er den Knaben und wirft ihn ins Feuer und ins Wasser und dabei lässt er den Mund des Kindes schäumen, auf und nieder, Wasser und Feuer, er wirft ihn, quält ihn und das schon von Geburt an. (*Pause*)

(*wieder ruhig*) Ziemlich plastisch beschreibt der Vater, was den Sohn quält.

Und vermutlich gäbe es heute Mediziner oder Medizinhistorikerinnen, die mir sagen könnten, welchen Namen diese Krankheit (denn das wird es doch wohl sein?), welchen Namen dieser Geist heute trüge! Aber trüge das etwas aus für die Geschichte und für meine Frage nach dem Wo-Anfangen?!

Inzwischen sind wir ja schon mittendrin:

Mittendrin in den Sorgen von Eltern...

Mittendrin in den Leiden von Kindern...

Mittendrin in den vielen Geistern, die uns quälen, die uns krankmachen und die ganz verschiedene Namen tragen können.

Manche von ihnen sind tatsächlich nur kleine Quälgeister. Solche, mit denen wir zu leben gelernt haben. Kleine Quälgeister, die uns nicht mehr um- und aus der Bahn werfen. Quälgeister, die uns mal nicht schlafen lassen, ja, die uns ab und an auch in den Ohren rauschen oder den Nacken verspannen, aber die auch ein Teil unseres Lebens geworden sind. Kleine Quälgeister für die es keinen jesuanischen Exorzismus braucht, weil wir uns mit ihnen arrangiert haben.

Und schon zuckte ich erneut zusammen, krass: Exorzismus! Bis heute kann man übrigens dieses Handwerk studieren. In der katholischen Kirche ist das noch möglich – in mir klingen Horrorfilme an. Und ich gehe fest davon aus, dass sich die Methoden auch der katholischen Brüder inzwischen geändert haben.

Exorzismus fällt mir ein, wenn ich so mitten drin bin, das und der „Zauberlehrling“: die Geister, die ich rief, werd ich nun nicht los... Erinnern sie sich?! Erst der Besen, Besen, sei's gewesen und dann das Wasser, das zum Zwecke manche Strecke fließe, walle, walle und er läuft der Besen und er hört nicht auf, nicht mal gespalten, läuft weiter zu zweit – erst der Meister bringt ihn zur Strecke. Auch bei Goethe bedarf der Schüler noch des Lernens, wie die Jünger Jesu auch.

Offensichtlich ist die Frage nach den Geistern, die uns quälen, ebenso zeitlos, wie die Verzweiflung von Eltern, die kranke Kinder haben.

Geister, keine Gespenster, sondern Geister, die einen besitzen und damit den Besitzer zum Besessenen machen. Ich glaube nicht daran, das will ich gerne klarstellen und doch ist mir klar, woher die Idee kommt und auch ich habe manchmal das Gefühl, wir sind besessen, alle und die ganze Welt bräuchte mal einen ordentlichen Exorzismus:

Wie sonst ist zu erklären, dass immer noch im 21. Jahrhundert Not und Hunger herrschen, wo wir doch genug für alle haben?

Wie sonst ist zu erklären, dass immer noch im 21. Jahrhundert ein Land ein anderes angreift und Krieg geführt wird, der tausende Menschen das Leben kostet, obwohl uns die Gräber mit den zigtausenden Kreuzen aus den letzten großen Kriegen mahnen sollten?

wie ist das alles zu erklären?! Und wäre es nicht schön, wenn es einen gäbe, der uns diese „Geister“ austreibt?!

Den Geist des Neides und der Habgier.

Den Geist der Rachsucht und des Misstrauens.

Den Geist der Selbstsucht und der Hybris.

Aber sie wehren sich, diese Geister, sie brauchen uns. Wir sind ihre Wirtstiere. Ohne uns Menschen, würden sie nicht überleben. Und deshalb haben sie so ihre Strategien, damit wir sie gar nicht loswerden wollen. Und vielleicht haben wir alle auch Angst, was passiert, wenn sie weg sind. Wer dann an ihre Stelle tritt und was das mit uns macht – und nicht selten höre ich auch: Na ich würde mich ja ändern und auf meinen Nachbarn zugehen, aber er muss das auch tun, oder sogar: Erst, wenn er es tut. Und schon bleiben sie da und werden genährt, diese Geister, die uns besitzen...

Vielleicht sind wir Menschen auch noch nicht verzweifelt genug. Sind noch nicht da, wo der Vater stand, der am Ende alles in eine Waagschale wirft und sich gegen seine Zweifel und gegen seinen Unglauben aufbäumt und Jesus alles anvertraut: seine Zweifel und seinen Glauben, sein Leben und sein Kind, seine Angst und seine Hoffnung.

Früher nannte man das: Sein Leben Jesus übergeben, mein Leben Jesus übergeben. So sagen es Christen in manchen Kreisen heute noch. Meine Sprache ist das nicht. Aber meine Hoffnung ist es schon. Meine Hoffnung ist, dass eines Tages mein Vertrauen so groß ist, wie das des Vaters. Mein Vertrauen darauf, dass die Geister dieser Welt schwächer sind, als der eine Geist. Dass die Geister, die mich quälen, weniger Einfluß haben, als der eine Geist. Dass die Geister, die in dieser Welt ihr Unwesen treiben, irgendwann besiegt werden, von dem einen Geist.

Wann das sein wird, keine Ahnung. Aber ich höre den Schrei des Vaters: Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Und ich will dem Wort Gottes Vertrauen: Ich habe euch keinen Geist der Furcht gegeben, sondern einen Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist und weiter reicht und tiefer geht als wir uns das vorstellen können, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und er stärke unsere Liebe.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im September 2023*